

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalendarium um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die 60spaltige Werbonzeige oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitspalt 30 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 215.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 14. September 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Hafer aus der Ernte 1916.

Vom 6. Juli 1916.

(Schluß.)

§ 17. Die Kommunalverbände haben, soweit die in ihren Bezirken vorhandenen Vorräte für den im § 16 vorgesehene Ausgleich nicht erforderlich sind (Ueberflusseverhältnisse), die Erfordernisse der Reichsfuttermittelstelle den Ueberflusse der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung inner- oder von ihr bestimmten Fristen zur Verfügung zu stellen. Innerhalb der bestimmten Frist nicht oder nicht vollständig abgegebene Vorräte können die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung die fehlenden Mengen in ihrem Bezirke, nötigenfalls auf dem Wege der Enteignung, erwerben.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung bedarf aus den ihr nach Abs. 1 zur Verfügung stehenden Mengen den ihr mitgeteilten Bedarf:

1. der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung;
2. derjenigen Kommunalverbände, in deren Bezirk sich nicht die nötigen Mindestmengen an Hafer und Saatgut befinden (Zusatzverbände);
3. der Nahrungsmittelabriken, die Hafer verarbeiten, soweit sie den Hafer nicht freihändig gegen Bezugsschein kaufen.

Der Reichskanzler kann anordnen, daß Futterzulagen für Reitpferde- und Gesäutspferde sowie für Dachhengste gewährt und daß ausnahmsweise im Falle eines dringenden Bedürfnisses

- a) Futterzulagen auch für andere Pferde bewilligt,
- b) wissenschaftlichen Anstalten und sonstigen Unternehmungen, die für ihre Zwecke Hafer nicht entbehren können, Hafer überwiesen wird.

Die Reichsfuttermittelstelle kann Hafer, der zur Verwertung an Pferde nicht geeignet ist, zur anderweitigen Verwendung abgeben.

Die Reichsfuttermittelstelle kann für den Ankauf des Heeresbedarfs der kontingentierten Betriebe (§ 19) und zur Beschaffung der im § 17 Abs. 3 genannten Hafermenge Erntebüchsen ausstellen, die zum freihändigen Ankauf des Heeres berechtigten (§ 6 Abs. 2f). Sie erläßt die näheren Bestimmungen.

§ 18. Der Bedarf der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung wird entsprechend den von diesen Verwaltungen eingehenden Anmeldungen durch die Reichsfuttermittelstelle bei den Kommunalverbänden angefordert.

Nötigenfalls ist die Reichsfuttermittelstelle befugt, von Ueberflusseverbänden mehr als deren Ueberflusse über den Eigenbedarf, sowie auch von Zusatzverbänden Hafer anzuziehen, soweit sich Hafervorräte im Bezirke dieser Verbände befinden, die der Enteignung unterliegen. Die gelieferten Mengen werden später auf Antrag dem liefernden Verbande bis zur Höhe seines Mindestbedarfs zurückerstattet.

Die Verbände haben auf Verlangen der Reichsfuttermittelstelle dafür zu sorgen, daß der in ihrem Bezirke vorhandene Hafer ausgedroschen wird (§ 3).

§ 19. Der Reichskanzler oder die von ihm bestimmte Stelle setzt fest, welche Betriebe Hafer verarbeiten oder verarbeiten lassen dürfen und in welcher Menge (Kontingent). Die Kontingente werden für die Zeit bis zum 30. September 1917 festgelegt.

§ 19a. Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Hafer verarbeitet wird, jederzeit, in die Räume, in denen Hafer oder Erzeugnisse aus Hafer aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, während der Geschäftszeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und die vorhandenen Vorräte festzustellen.

Die Unternehmer von Betrieben, die Hafer verarbeiten, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben der Reichsfuttermittelstelle auf Erfordern Auskunft über die Betriebsverhältnisse zu geben. Sie sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern über die vorhandenen und bereits verarbeiteten Hafermengen sowie deren Herkunft Auskunft zu geben.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geschwulstigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 19b. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 19a zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung oder die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 19a von ihm verlangte Auskunft nicht erteilt oder willentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

§ 20. Für die nach den §§ 16 bis 19 gelieferten Mengen ist der Einkaufspreis zu vergüten. Als Einkaufspreis gilt der von dem Besitzer gezahlte Preis (vgl. § 12) zuzüglich einer Entschädigung für Vermittlung und sonstige Unkosten, die jedoch sechs Mark für die Tonne zuzüglich der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelabgaben nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten nicht übersteigen darf. Alle übrigen Frachtkosten trägt der Empfänger.

Die Kommunalverbände dürfen in Fällen besonderen Bedürfnisses mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle den Zuschlag bis auf 9 Mark erhöhen.

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung von Hafer zwischen der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder der Stelle, an die auf ihre Anweisung der Hafer geliefert worden ist, und dem liefernden Kommunalverband ergeben, entscheidet ein Schiedsgericht. Das Nähere hierüber bestimmt der Reichskanzler.

§ 21. Die Kommunalverbände haben auf Grund der Ernteschätzung nach der Bundesratsverordnung vom 18. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 363) und der Voranschläge der Ernte nach der Verordnung, betreffend die Erntevorschläge im Jahre 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 547) bis zum 1. August 1916 der Reichsfuttermittelstelle anzugeben, wie groß die Haferernte ihres Bezirkes zu schätzen ist.

Sie sind ferner verpflichtet, der Reichsfuttermittelstelle auf Erfordern Auskunft zu geben über:

- a) die in ihrem Bezirke vorhandenen Hafervorräte,
- b) die Hafermengen, die in ihrem Bezirke zu Saatzweden in Anspruch genommen werden,
- c) die Zahl der Einheuer und Zuchtstullen ihres Bezirkes,
- d) die Hafermengen, die aus ihrem Bezirk ausgeführt sind.

§ 22. Ueber Streitigkeiten, die bei der Verbrauchsregelung (§ 16) entstehen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde entgeltlich.

§ 23. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Hafer, der aus dem Ausland eingeführt wird.

Für den aus dem Ausland eingeführten Hafer gilt die Verordnung vom 11. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 569) in der Fassung vom 4. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 147).

Als Ausland im Sinne dieser Bestimmung gilt nicht das besetzte Gebiet. Hafer, der aus dem besetzten Gebiet eingeführt wird, darf nur an die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung und die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung geliefert werden.

§ 23a. Wer der Vorschrift im § 23 Abs. 3 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

IV. Ausführungsbestimmungen.

§ 24. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie bestimmen, wer als Gemeindevorstand, als Kommunalverband, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 25. Wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 24. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Der Preussische Feuerwehrbeitrag hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnisse über Feuerverhütung und schnelle Beseitigung einer Feuersgefahr in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. In diesem Sinne wirkte er seit Jahren. Die gegenwärtige Kriegszeit läßt solches Wirken besonders erwünscht erscheinen. Der Vorsitzende des Beirats, Branddirektor Rühlstrat, hat daher ein Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt verfaßt und Zweck und Ziele desselben in einer beigegebenen kleinen Schrift behandelt. Die Verlagsbuchhandlung H. V. Jung in München ist von dem Beirat verpflichtet, das Merkblatt druckfertig herzustellen und 50 Stück für 2 Mark, 100 Stück für 3 Mark, 500 Stück für 10 Mark und 1000 Stück für 15 Mark abzugeben. Weber der Verfasser noch der Beirat haben einen Vorteil an dem Vertrieb des Merkblattes, sie verfolgen nur allein ideale und volkswirtschaftliche Zwecke. Es kann daher zur Anschaffung nur dringend empfohlen werden.

Wiesbaden, den 13. März 1916.

Der Regierungspräsident.

Ein griechisches Armeekorps unter deutschem Schutz.

Deutscher Tagesbericht.

Neue schwere Kämpfe an der Somme.
Abgeschlagene Russenangriffe in den Karpathen.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Comblès und der Somme in schweren Ringen; die Franzosen sind in Bouchaves eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nachts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert. Kleiner russische Vorstoß wurde nördlich der zweiten Mündung und bei Garbowka (nordwestlich von Danaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl

In den Karpathen setzen die Russen auf der Front von Smotretz (südwestlich von Zabie) bis zur Goldenen Bistritz

zu einem einheitlichen Massentoch an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Ragys-See) und südlich von Hohen (Satheg) mit den Rumänen in Gefechtsfähigkeit getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrußa vollziehen sich planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein feindlicher Zerstörer zum Sinken gebracht.

Berlin, 13. Septbr. (W. I. B. Amtlich.) Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Constanza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Linien- und einem Unterseeboot und einigen Zerstörern wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück. — Am 12. September abends unternahm mehrere unserer Seeflugzeuge geschwader im Nigaischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt, ein feindlicher Zerstörer zum sinken fortgeführt. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Flugzeuge unverletzt zurückgekehrt.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Austangriff auf Cervignano und Venedig.

Wien, 13. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 13. September 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Seeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl.

Der von den Russen gegen unsere Karpathenfront zwischen dem Smotretz (südwestlich Zabie) und der Goldenen Bistritz geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstande der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten.

In Dalmatien keine Ereignisse.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Außer mäßigem Artillerie- und Minenwerferfeuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Esch- und Aach-Tal ist ziemlich Ruhe eingetreten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna zeitweise lebhaftes Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Söter, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekt und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeuggeschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerster Bomben im Arsenal, in den Docks, bei den Gasometern, im Fort Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet, in Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz bestmöglicher Beschädigung unverletzt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Bulgarischer Tagesbericht.

Rumänische Soldaten als Mörder.

Sofia, 11. Sept. (W. T. B.) Verspätet eingetroffen. Bericht des Generalstabes. An der rumänischen Front längs der Donau Geschützfeuer bei Teltja, Widdin, Lom, Paltanla, Otomow und Stifkow. Die Offensive in der Dobrudscha geht weiter. Am 10. September zogen unsere Truppen in Silistria ein, dessen Bevölkerung ihnen einen triumphalen Empfang bereitet. Die dreifarbige bulgarische Fahne weht jetzt auf dem Fort Arabtabio. Wir fanden in dem festen Platz 10 Festungsgeschütze und eine große Menge Kriegsmaterial vor. Die feindlichen Truppen zogen sich, von unserer Kavallerie verfolgt, auf die beiden Donauufer nordostwärts zurück. Der Rückzug der Rumänen, Russen und Serben, besonders der ersten, geht unter den schrecklichsten Grausamkeiten gegen die wehrlose Bevölkerung vor sich. Ein Armeeführer berichtet unter dem 10. September: „Vom ersten Tage nach Ueberschreitung der Grenze stellte ich eine Reihe schändlicher Unmenschlichkeiten der rumänischen Armee fest, die sich mehr und mehr als Taten einer unglaublichen Verräterei herausstellen. So entführten die rumänischen Behörden einige Tage vor der Kriegserklärung der Bevölkerung alles Vieh ohne förmliche Requisition. Auf dem Rückzuge bildete der Feind besondere militärische Abteilungen zur Niederbrennung der bulgarischen Dörfer; die Dörfer Cisdioei, Mitomrow, Srebarna, Dschumaja, Mahale, Lataz Atmadio und andere in der Gegend von Tutrafan und Silistria brennen noch. Eine bei Sansalat geschlagene Abteilung, welche fluchtartig auf Silistria zurückging, schützte am 7. September abends eine ganze Kompanie mit 2 Offizieren in das Dorf Srebarna, welche dort die ganze männliche Bevölkerung festnehmen und in der Nacht umbringen ließen. Die Plätze und Straßen des Dorfes liegen voll von Leichen unschuldiger, aufs unermesslichste verunstalteter Opfer. Eine Anzahl Kinder desselben Dorfes wurden in den Häusern eingeschlossen und verbrannt, die übrigen Kinder und Frauen nach Silistria geschleppt. Am 8. September morgens wurden die Männer aus dem Dorfe Alifal an das Donauufer geführt, unarmherzig niedergemacht und die Leichen in den Fluß geworfen. Alle Einwohner der Dörfer Kalipetrowo, Aitemir, Karaomur und Rabul wurden ausnahmslos auf das jenseitige Donauufer abgeführt, wo sie nach Aussagen der Bevölkerung diesseits der Stadt Kalsch nahe dem Flußufer festgehalten wurden, um den feigen Feind gegen das bulgarische Feuer zu deden.“

Mazedonische Front. Am 10. September fand südlich des Ostrovo-Sees ein Infanteriegefecht gegen ein am Tage zuvor geschlagenes Juaven-Regiment statt. In der Gegend von Koglenica und im Warbatalle von beiden Seiten Geschützfeuer. Im Strumatalle versuchten feindliche Abteilungen, den Fluß bei den Dörfern Nwolen und Kardifioei zu überschreiten, aber, durch unsere Truppen angegriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. An der Mündung der Struma versuchten mehrere englische Kompanien, von der Artillerie von auf dem rechten Flußufer gestützt

Kriegsschiffen unterstützt, gegen Osten vorzugehen, wurden aber von dem Feuer unserer Truppen empfangen, angegriffen und in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. Zwei feindliche Bataillone, die sich anschickten, diesen Vorstoß zu unterstützen, wurden durch unser Geschützfeuer zerstört. Die feindliche Flotte kreuzt in gewohnter Weise längs der Küste des Mazedonischen Meeres vor Kowalla und Eleuthera im Golf von Orfano. gez. Minister Radoslawow.

Zu den Tagesberichten.

Mit einer ganz enormen Kraftanstrengung werfen die Franzosen immer neue Kräfte in die Schlacht an der Somme. Nachdem sie in der vergangenen Woche ihre eingeebte rechte Flanke südlich der Somme etwas erweitert haben, meldet der heutige Tagesbericht einen Vorstoß im Zentrum der Gesamtangriffsfrente. Durch die teilweise Besignahme von Bouchavesnes haben die Franzosen einen Keil über die Straße Peronne-Bapaume vorgedrungen. Die überall herrschenden starken Artillerielämpfe lassen darauf schließen, daß größere Infanterieaktionen diesem ersten Vorstoß der Franzosen folgen werden. — Während im Westen die Schlacht nach einer kleinen Pause, die voraussichtlich zum Stellungswechsel für eine Reihe französischer Batterien verwendet wurde, mit ununterbrochener Gewalt wieder ausbricht, beschränkt sich die Tätigkeit der Russen an der deutschen Ostfront in den letzten Tagen auf lokale Angriffe bei Stara Gzerowizze; größere Ereignisse haben nicht stattgefunden. — Die Angriffe der Russen in den Karpathen versuchen das Vordringen der Rumänen in Siebenbürgen zu begünstigen. Letztere sind aber nun auf deutsche Truppen gestoßen. Durch diese deutschen Truppen erfährt der Widerstand in Siebenbürgen eine wesentliche und sich voraussichtlich sehr bald fühlbar machende Kräftigung. Der im Tagesbericht genannte Ort Böking findet sich auf vielen Karten nur mit seiner ungarischen Bezeichnung Hatzeg und liegt in Luftlinie 95 Kilometer westlich Hermannstadt im Tal des Streil, wo die Bahnlinien, die von Karansebes über das Eisenerz-Tal und vom Bergwerk Petroseny herkommen, zusammengefloßen. Die Bahn läuft dann in nördlicher Richtung weiter und erreicht 25 Kilometer nördlich von Hatzeg das Marostal.

Die englischen Verluste.

Karlruhe, 13. Sept. (U.) Schweizer Blättern zufolge verzeichnen die amtlichen englischen Verlustlisten für die erste Septemberwoche 1157 Offiziere und 32513 Mann.

Englands Seereschiff.

Haag, 13. Sept. Trotz aller offiziellen Dementis darf es als ausgemacht gelten, daß das englische Kriegsamt die Einberufung einer weiteren Million Rekruten und die Ausdehnung des militärischen Alters auf 45 Jahre beabsichtigt. Im Hauptorgan der Nonkonformisten, „British Weekly“, sagt Lord George Bunsen, das dahin gehende Gerücht beruhe auf guter Information. Er könne es zwar weder bestätigen, aber auch nicht dementieren. Falls es sich aber bestätigte, werde es angesichts der Verluste in den letzten Wochen niemand mehr überraschen.

Der Fall Silistrias.

Sofia, 13. Sept. (Zen. Jrtst.) Ganz Sofia ist in aufrichtiger Freude über den Fall Silistrias, da nunmehr die ganze Dobrudscha dem Stammlande einverleibt ist. Als der Ministerpräsident die Nachricht von den unglaublichen Greuelthaten der rumänischen Horden an der wehrlosen Schuljugend, an Frauen und Greisen in der Dobrudscha in erschütternder Weise dem Fenster seiner Wohnung der Sozialisten Schalljugend verleiht, antwortete die Menge mit einem Wutschrei. Es herrscht nur die eine Meinung hier, daß Rumänien durch sein Eintreten in den Weltkrieg an der Seite der Entente dem Vierbund den größten Dienst geleistet hat.

Siebenbürgen, der Kriegsschauplatz für Rumänen.

Rotterdam, 13. Sept. Die „Times“ erfahren aus dem rumänischen Hauptquartier, daß die Kriegereignisse an der Donau wegen der Nähe der Hauptstadt zwar mit Aufmerksamkeit beobachtet würden, daß aber die transilvanischen Alpen als Hauptkriegsschauplatz betrachtet würden, wo allein, vom rumänischen Standpunkt aus gesehen, für die Zukunft entscheidende Erfolge zu erreichen seien. (Wo der Hauptkriegsschauplatz ist, dürfte wohl von Madensen bestimmt werden.)

König Ferdinand in der Dobrudscha.

Von der Schweizer Grenze, 13. Sept. Nach dem „Vitorul“ ist König Ferdinand von Rumänien in Be-

gleitung von General Ioanow unverzüglich nach der Dobrudscha abgereist.

Peter Carp in Jassy festgehalten.

Basel, 13. Sept. (U.) Eine Privatmeldung aus „Rukloje Slowo“ besagt, daß Peter Carp in Jassy festgehalten wurde. Marghiloman dürfte in Belgrad bleiben.

Pogrome in der Moldau.

Stockholm, 13. Sept. (U.) In der Mehrzahl der rumänischen Städte der Moldau inszenierten rumänische Nationalisten Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung. Die Pogrome verliefen Da die jüdischen Juden fort am ersten Kriegstage zu den Fahnen herufen wurden, der Mob in Jassy und Botosani von Haus zu Haus plünderte radikal alle Familien aus, die ihrer männlichen Beschützer beraubt waren. In Botosani beteiligten sich auch die Gendarmen. Nirgends wurde nur der Versuch gemacht, den Mob zurückzuhalten, sondern es wurde sogar der Versuch gemacht, sie anzuzünden. In Galatz, Braila und Jemila, wo sich russische Soldaten beteiligten, nahmen die Pogrome einen blutigen Charakter an. Hier leitete das Militär die Pogrome. Soldaten drangen in die Häuser ein, rissen Türen und Giebel heraus, beschuldigten sie der Deutschfeindschaft und Spionage und erschossen sie standrechtlich.

Der Krieg zur See.

Schließung der englischen Häfen für die neutralen Schiffe.

Haag, 13. Sept. (Zen. Jrtst.) Der Hafenmeister von Rotterdam hat Bericht erhalten, daß seit gestern um 12 Uhr alle englischen Häfen für neutrale Schiffe geschlossen sind. Die „Batavier Nr. 6“, die gestern von Rotterdam abgehen sollte, ist deshalb in Rotterdam zurückgeblieben. Der gesamte Postbootverkehr zwischen Wiltzingen und Rotterdam ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Rotterdam, 13. Sept. (W. T. B.) Die Schließung der englischen Häfen ist nicht, wie man glaubt, das auf Truppentransporte oder auf Bewegung der englischen Flotte zurückzuführen ist. Der Dampfer „Koningin Regentes“ der Zealand-Gesellschaft ist infolgedessen heute nicht nach England ausgefahren.

5 norwegische Dampfer mit Vorräten versetzt.

Kristiania, 13. Sept. (U.) Londoner Meldungen zufolge wurden fünf norwegische Dampfer mit Vorräten versetzt, darunter der Dampfer „Elisabetha“, 7395 Tonne, von dem man bisher gehört hat, daß 16 Mann gelebt wurden.

Griechenland

Ein Abkommen zwischen Deutschland und dem griechischen Armeekorps.

Berlin, 13. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Nach deutsch-bulgarischen Truppen durch den Angriff Sarraills erzwungen gegeben hatten, im Gegenangriff in Griechenland einzumarschieren, stand hinter dem bis zur Struma-Fluß vorgedrungenen linken bulgarischen Flügel vierte griechische Armeekorps Gewehr bei Fuß in den Städten Seres, Drama und Kowalla.

Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, die griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen und ihnen ein ähnliches Los zu bereiten wie den in Salonik vergratigten Teilen der ersten griechischen Division. Die Verbindung mit Athen war unterbrochen, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beeinträchtigt und nach Belieben verweigert. Der Kommandierende General des vierten griechischen Armeekorps in Kowalla, trennend Willen seines Kriegsherrn und der geschwägigen Begierde an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht durch Hunger und Krankheiten, gezwungen gesehen, selbständig

Abschließen als Antwort, er hätte kein Wort zu sprechen vermocht.

Nachdem So tönte es in seinem Ohr, mit großer Laut trotz der Kirchhofsstille rings umher. Er sah alles noch wie im Traum, nur das eine Bild erfasste er mit aller Klarheit, daß es ihm für immer zu eigen blieb. Der Stand, und das nur durch seine Schuld, Rose Marie neben einem anderen Manne, zu seinem Leben gehörte sie nicht mehr.

Er sah, wie es in den Augen des Generals, der ernstlichen, feierlichen Augenblick zum Trost, freudig aufblickte, die Wahl seiner Tochter war seiner Billigung gewiß. Er erfüllte alles, was die Sitte vorschrieb, er warf eine Hand voll Erde in das Grab, er sprach teilnehmende Worte über der Witwe und den verwaisenen Kindern, er drückte ihre Hände zum Abschied, aber bei dem allen beobachtete er jede Bewegung der Geliebten und folgte ihr wieder, als sie sich Heider der Pforte des Kirchhofs zukehrte.

„Sage mal, Albert“, hörte er den Hauptmann fragen, „darf man schon gratulieren?“

„Danach mußt du Vater fragen“, antwortete der Vater diplomatisch. Er war unangenehm berührt durch die häßliche Art und Weise, mit der Rose Marie alle Bräutigam hinter sich abwarf, aber ein Blick auf den Vater hatte ihn Vorsicht geraten. Der alte Herr zeigte eine nur zu menschliche Befriedigung über die Wahl seiner Tochter.

Soeben hob er die Tante in ihren Wagen und verschoberte sich herzlich: „Heute lassen wir euch ungestört, aber morgen oder übermorgen, wenn es dir recht ist, kommen wir zu euch. Du darfst die Zeit bestimmen. Schide uns doch in unser Hotel, oder ich komme selbst.“ Sie blieben noch einige Tage in Berlin. Also auf baldiges Wiedersehen, Maria. Lebt wohl, Kinder, sorgt für eure Mutter, sie bedarf der Ruhe.“

Der Wagen fuhr davon, ein zweiter sollte näher. So wollte der General ihn besteigen, um mit Rose Marie die Bahn zu fahren, als Heider hertrat und bat, ihm zu lauschen, sie nach Berlin zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Im Spittel.

Roman von Julia Zohlt.

33) (Nachdruck verboten.)

In ihrem Kopfe wirbelten die Gedanken so durcheinander, daß sie sich in ihrer Selbstsucht gar nicht klar machte, daß sie mit dem Röstlichen, was dieser Mann ihr bot, seiner treuen heißen Liebe ein grauliches Spiel trieb, nur um Lothar für seinen Verrat zu strafen.

Der General hatte Albert kein Wort über Heider und die bevorstehende Verlobung gesagt, aber die Blumen verkündeten genug, um ihn zu veranlassen, Rose Marie sehr ernst zu fragen: „Du gedenkst die Werbung dieses Mannes anzunehmen?“

„Ja.“

„Nun es so bald schon sein?“

„Ja, Vater wünscht es.“

„Du bist doch sonst nicht so gehorham.“

„So muß es wohl mit meinen Wünschen zusammenstreffen“, antwortete sie so hochmütig abweisend, daß Albert jedes weitere Wort unterdrückte. Er sah, es war eine beschlossene Sache und nichts mehr daran zu ändern.

Die Beerdigung war auf den nächsten Morgen um zwölf Uhr angesetzt. Vorher sprachen sie einen Augenblick in der Wohnung in Vichterfelde vor, ehe sie sich auf den Kirchhof begaben, wo von der Leichenhalle aus der Sarg zu Grabe getragen werden sollte. Die Angehörigen waren tief bewegt, aber sehr wohlwollend in der stillen Ergebenheit, mit der sie ihr Leid trugen.

Man fuhr gemeinschaftlich hinaus, und Hans von Tolsdorf führte die Witwe zur Kapelle, die Kinder folgten ihnen nach. Eine zahlreiche Trauerversammlung erwartete sie dort, so daß es wohl mit meinen Wünschen zusammenstreffen, antwortete sie so hochmütig abweisend, daß Albert jedes weitere Wort unterdrückte. Er sah, es war eine beschlossene Sache und nichts mehr daran zu ändern.

zudem ein Blick des Generals ihn dazu aufforderte. Er wählte rasch den Platz neben Marlene, und über dem blumengeschmückten Sarg fanden sich die Blide von Rose Marie und ihm um sich gleich wieder legen zu meiden.

Während der Rede des Geistlichen traf es sich noch einmal daß Auge in Auge sah, und Lothar sah aus dem bleichen Angesicht, welcher Kampf hier gekämpft worden war durch seine Schuld, und er fühlte, daß er sie für immer verloren hatte. Sein Blick wanderte weiter und blieb auf Heider haften, der in der Nähe Rose Marie stand und Nähe hatte, die Glückseligkeit zu bergen, die wie ein Rauch über ihm lag, seitdem er wußte, sie wurde sein.

Und in dieses große Freuen und in das tiefe Leiden fiel erschütternd die Klage des Liebes, das die Sänger des Kirchchors dem Vater ihres, von ihnen allen so aufrichtig verehrten Mitsiebes mit auf den Weg gaben:

Ach, was ist das Leben doch so schwer,
Wenn, was du lieb hast, ist nicht mehr.
Aber sei still, weil Gott es will, sei still.
Ach, was ist das Sterben doch so schwer,
Wenn, was du lieb hast, weint umher.
Aber sei still, wie Gott es will, sei still.
Ach Leben, Sterben war nicht so schwer,
Wenn unser Herz nur stille war,
Dann sei still, wie Gott es will, sei still.

Es war Lothar, als würde auch sein Glück für immer begraben. Schen sah er zu dem bleichen Frauengesicht hinüber, kein Blick gab ihm Antwort, Rose Marie Gesicht blieb unbeweglich, ihr Stolz hielt sie aufrecht.

Marlene sah nach des Bruders Hand, bei dem Trauergefang verließ sie ihre Kraft, und sie suchte Trost bei ihm. So gingen die Geschwister auch Arm in Arm hinter der Mutter und Onkel Hans her, als der Sarg zu Grabe getragen wurde. Lothar sah, daß der Hauptmann auf Rose Marie zuhritt, aber diese ergriff Heiders Arm, der die Gelegenheit benutzte hatte, um ihr herzliche Worte der Teilnahme zu sagen. Wie es in den Augen des Mannes aufleuchtete, als das schöne, stolze Mädchen ihn erwählte.

Die beiden Betlern folgten dem Paar, und auf den erstaunt fragenden Blick Robert's hatte Lothar nur ein leichtes

und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten seine braven, kriegs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Diefem Ansuchen wird entsprochen werden. Um Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen voll bewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterlunktsorte in Deutschland überzuführen. Sie werden hier Galtrecht genießen, ihre Vaterland von den Eindringlingen der Entente vertheidigt sein wird.

Griechische Wahrung strikter Neutralität.

Rotterdam, 13. Sept. (N.). „Daily Telegraph“ aus Athen: Das Eintreffen der Flotte der Alliierten wurde veranlaßt durch eine Antwort, die Zaimis auf Anfrage seitens der Entente erteilte, wie Griechenland zu einem weiteren bulgarischen Vormarsch stellen werde. Zaimis erklärte, daß das griechische Gebiet allen Kriegshandlungen offen stehe, und daß Griechenland sich als neutraler Staat einem bulgarischen Vormarsch mit den Waffen nicht widerlegen würde.

Die Kundgebung vor der französischen Gesandtschaft.

Die Kundgebung vor der französischen Gesandtschaft von der Entente als Beweis dafür angegeben, daß die Kundgebung die Maßregeln gegen die Klerikalenvereine nur betreffe. Die Demonstranten waren in den Hof der Gesandtschaft eingedrungen und brachten dort unter Abwehr ihrer Revolver Hochs auf den König aus und riefen: „Nieder mit Frankreich, England und der Entente“. Angeblich soll erwiesen sein, daß diese Kundgebung von der Klerikalenliga ausging, und daß die Boten der umliegenden Regierungsgebäude, darunter am Kriegsministerium, nicht eingriffen.

Zaimis Demission angenommen.

Athen, 13. Sept. (N.). Die Demission des Ministerpräsidenten Zaimis ist offenbar angenommen worden; wurde aber noch nicht amtlich verlautbart.

Wiener Straßenkundgebungen für Deutschland.

Wien, 13. Sept. Wie aus einer Meldung des „Echo de Paris“ hervorgeht, herrscht in Wien eine starke Bewegung gegen die Entente. Das Blatt spricht von heftigen Straßenkundgebungen zugunsten Deutschlands und gegen die Alliierten.

Gavaso ist zufrieden.

Amsterdam, 13. Sept. (N.). Nach einer Meldung der Gavasoagentur in Paris hat in den letzten 24 Stunden der hiesiger der französischen schweren Geschütze auf der Westfront dieselbe Heftigkeit angenommen, wie vor der Aufnahme der Offensive. Man ist mit den Wirkungen zufrieden. Weiter wird die gleiche Agentur: Die Blätter besprechen mit Genugtuung die Wiederaufnahme der Operationen bei Sambrin. Anlässlich des Anschlags auf die französische Gesandtschaft in Athen geben die Blätter ihrer Freude Ausdruck, daß die Verbündeten fräftige Maßregeln gegen die verächtliche Kundgebung getroffen haben, welche zu ernstlichen Ereignissen hätten führen können.

Ungebrochene Zuversicht an der Front.

Hugen Ralschmidt, der ständige Kriegsberichterstatter der „Jg.“ schreibt seinem Blatt: Ueber die Stimmung der Kämpfer zu urteilen ist schwer. Es gibt keinen einheitlichen Satz, der sie erschöpfend bezeichnen. Die ungebrochene Zuversicht besteht heute mehr denn je, das bedarf keiner Versicherung. Diese Zuversicht ist von billigen Hurra gestützt, sondern von einem Ernst und einer geduldrigen Ergebung in die Schwere des Kampfes, der von Mann und Offizier das letzte an Kraft und jeder Stunde fordert. Die Verpflegung wird überall, wo ich fragte, einstimmig gelobt. Was sonst zur Erleichterung der Truppen geschieht, ist nicht zu übersehen. Im Nachkampf sind und fühlen sich die Uniformen und die Füße über dem zum Nachkampf kommt es den Soldaten vor viel zu selten. So bemächtigt sich ihrer in den mannigfachen Tönen des Trommelfeuers eine große, unheimliche Wut über diesen blinden Kampf der zahllosen Gräben gegen tapfere Menschen. Reize dem Gegner, der solche Wut schürt! Er hat es in diesen letzten Wochen so sehr zu spüren bekommen wie zu Beginn der Kämpfe, daß die eigene Wehr an der Somme trotz Not und Wunden unerschütterlich besteht.

Die gereizten „Brüder“.

Zürich, 13. Sept. (N.). Nach einer Meldung des „Tages“ dauert die Spannung zwischen dem englischen Botschafter Sir G. Buchanan in Petersburg und dem Ministerpräsidenten Stürmer noch immer fort. Die beiden Männer verhandeln noch heute niemals direkt, sondern nur durch Mittelspersonen.

afrikanische Neger für Gasenarbeiten in Europa.

Von der Schweizer Grenze, 13. Sept. (N.). General Botha kündigt die Entsendung von 10.000 indischen Negern in fünf Staffeln von je 2000 Mann nach Europa an. Dieselben sollen von der Entente als Gasenarbeiter verwendet werden.

Schlechte Ernährung gegen die „Schwarzen Listen“ in Amerika.

New York, 13. Sept. (Zem. Zst.). „World“ erzählt, daß alle Branchen des New Yorker Geschäftslebens von der schlechten Ernährung der britischen schwarzen Listen fühle. Viele Waren seien dadurch außerhand, Schweizer oder sonstige Waren zu kaufen, und zwar einfach aus dem Grunde, weil die deutsche Begünstigung verdächtig würden. Die amerikanische Regierung über das englische Vorgehen nimmt deshalb in hartem Maße zu.

Oesterreichische Kriegsabsichten.

Amsterdam, 13. Sept. (N.). Die amerikanische „New York Press“ veröffentlicht in der amerikanischen Presse eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Burian. Der Minister bemerkte unter anderem: Oesterreich-Ungarn ist weit entfernt, wie viele glauben, Frieden zu schließen. Zwar mit den Griechen herbei, doch keinen Frieden, wie ihn

unsere Feinde uns auferlegen wollen. Solange wir uns die verteidigen müssen, die uns einen Teil unseres Gebiets nehmen wollen, sind wir natürlich nicht geneigt, über Frieden zu verhandeln. Auch über die Intervention Rumäniens sprach der Minister; er sagte: Wir haben niemals Rumänien gegenüber territoriale Zugeständnisse gemacht, denn die Erfahrung, die wir mit Italien gemacht haben, hat uns gelehrt, daß die Außenwelt geneigt ist, eine solche Handlung für einen Beweis unserer Schwäche anzusehen. Die Kriegserklärung Rumäniens hat uns keineswegs überrascht, wohl aber, daß Rumäniens Anschlag so plötzlich gekommen ist.

Rumänen und Bulgaren.

Wenn die Rumänen sich jemals eingebildet haben, die Bulgaren würden aus Rücksicht auf Russland den Kampf mit ihnen meiden, so sind sie inzwischen durch die wichtigen Siege, die die eisengepanzerte Faust der Bulgaren ihnen sowie den Russen zuzumessen ließ, eines Besseren belehrt worden. Es gehört auch ein mehr als starkes Stück Naivität auf rumänischer Seite dazu, etwas anderes erwartet zu haben. Offenbar haben sich die Rumänen von den Bulgaren ein Bild nach ihrem Bilde gemacht, und das mußte falsch geraten.

Als im russisch-türkischen Kriege 1877 die Russen bei Plewna in äußerster Bedrängnis waren, da schrieb der damalige Oberkommandierende der russischen Armee, Großfürst Nikolai, an den Fürsten Karol von Rumänien: „Komm uns zur Hilfe, überschreite die Donau, wo du willst, unter welcher Bedingung du willst, aber komme uns schnell zur Hilfe, die Türken vernichten uns.“ und die Rumänen kamen und retteten das russische Heer. Der Dank Russlands aber bestand darin, daß es Rumänien nötigte, ihm seinen Anteil an Bessarabien abzutreten gegen die Zusage der verödeten und damals wenig wertvollen Dobrudscha. Und heute läßt Rumänien trotzdem die Hand, die es geschüttelt hat, und wandelt gehorisch im Schlepptau russischer Politik. Aller russischer Unbarm und alle russische Treulosigkeit sind vergessen. Diese Handlungsweise aber ist um so tödlicher und verblödet, als ein Sieg Russlands den Rumänen nur tödlichen Schaden bringen könnte. Gelingt es einmal den Russen, ihre Standardart siegreich in Konstantinopel aufzupflanzen, dann ist es mit der Selbstständigkeit der kleineren Balkanstaaten ein für allemal zu Ende, dann sind diese vom Moskowitertum wie mit eiserner Klammer umspannt und der Willkür des Zaren in Petersburg auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Die Bulgaren sind in Liebe und Haß gänzlich anders geartet als die Rumänen; bei ihnen haftet alles Erfahrung und Erlebte ungleich fester und tiefer. Darum können und werden sie auch die Unbill, die ihnen Rumänen angetan hat, niemals vergessen, und diese Unbill war schwer genug. In dem ersten Balkankriege, den der aus Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro bestehende Balkanbund 1912 gegen die Türkei führte, hatten die Bulgaren zweifelsohne das weitaus schwierigste Stück Arbeit verrichtet. Aber über der Beute entbrannte bekanntlich der Streit. Serben und Griechen gönnten den Bulgaren ihren heldenmütigen erlängten Siegespreis nicht und fielen über sie her. Doch wäre ihnen ihr Raubzug nimmer gelungen, wenn nicht auch Rumänien sich zu ihnen gestellt hätte und den Bulgaren heimtückisch in den Rücken gefallen wäre. So mußten sich die Bulgaren jämmerlich fügen und saßen sich mit dumpfem Schmerz um den besten Teil ihres Siegespreises und sogar darüber hinaus noch um älteres Besitztum gebracht. Rumänien nahm sich den südlichen Teil der Dobrudscha. Hatte die rumänische Grenze in der Dobrudscha vorwärts gerückt, bis zu einer Linie, die sich nördlich von Mangalia am Schwarzen Meer bis nördlich Silistria an der Donau erstreckte, so wurde diese Grenze nunmehr weiter nach Süden bis zu einer Linie von Vratschko im Osten nach Tutralan im Westen verlegt. Das Gebiet wird von einer fast rein bulgarischen Bevölkerung, die etwa 300.000 Seelen zählt, bewohnt und umschließt neben der wichtigen Donaufestung Silistria, die nun auch bereits in unseren Händen ist, eine Reihe wohlhabender und blühender Ortschaften, wie Vratschko, Dobric, Tutralan, Ramarna u. a. Mit Jubel sind hier überall die siegreich eindringenden Bulgaren von ihren unter rumänischem Joch schmachenden Volksgenossen begrüßt worden.

So hat Bulgarien mit Rumänien eine alte Rechnung zu begleichen, und der Augenblick hierzu ist gegenwärtig gekommen. Der Bulgare hat als kluger Realpolitiker und Opportunist, der er in hohem Grade zu sein versteht, seinen Rumänenhaß bisher still und kühl im Bufen zu verbergen gewußt. Jetzt aber hat Rumänien selber zuzulassen den Damm niedergeworfen, der die bulgarische Volksleidenschaft bisher zurückstaut, und in ungezügelter Kraft brechen nun die Fluten des Hasses gegen die rumänischen „Schänder“ hervor. Die einst in feiger Tüde nach Schafalsart bulgarisches Land an sich rissen. Der Krieg gegen Rumänien wird von den Bulgaren als ein wahrer und echter Volkskrieg, mit der ganzen ungezügelten Leidenschaft, deren die Seele dieses Volkes fähig ist, geführt. Was das aber heißen will, das haben die Serben erfahren, und das werden die Rumänen auch schon noch erfahren. Sie sollen ihres schamlosen Treubruchs nicht froh werden; dafür büßt das scharfe Schwert.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 14. September 1916.

Der Verschönerungsverein Limburg hält heute abend 8½ Uhr seine diesjährige Hauptversammlung im Schilleraal der „Alten Post“ ab. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen.

Städtischer Kartoffelverkauf. Die Stadtverwaltung teilt uns mit, daß der Kartoffelverkauf täglich von 3½ bis 5½ Uhr nachmittags im Hofe der Werner-Sengergasse stattfindet. Der Preis für Kartoffeln bei Abgabe in Pfunden beträgt für Inhaber der grauen Lebensmittellisten 5½ Pfg. und für Inhaber der roten Lebensmittellisten 6 Pfg. für 1 Pfund.

Sitzung der Strafkammer vom 11. Sept. Der Pflastermeister R. A. von Westerburg hatte, wie er sagt, vergessen, seinen Berechtigungsschein, mit Sprengstoffen zu arbeiten, zu erneuern. Er mußte deshalb heute zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt werden. Der 19jährige Fabrikarbeiter F. S. von Offenbach war vom Schöffengericht in Herborn wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das Berufsgericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark. Die Geschwister Hermann, Emilie und Auguste Ott von Diez haben seinerzeit im Warenhaus von Geschwister Maner hier erhebliche Mengen Waren gestohlen und ihren Eltern in Diez gebracht. Hermann O. erhielt deshalb vom Schöffengericht in Diez 4 Monate, seine Schwester Emilie

3 Monate und die Auguste Ott 1 Monat Gefängnis. Die Eltern erhielten wegen Hehlerei je 8 Monate Gefängnis. Die Verurteilungen wurden, soweit solche eingelegt waren, verworfen.

Zur Seifen ersparnis schlägt Professor Anna in der „Dermatologischen Wochenschrift“ folgende Methode vor: Nehmt wo die Seife geipart werden soll, mag daran erinnert werden, daß es ein einfaches Mittel gibt, um alle Seifenreste restlos aufzubrauchen. Man sammelt die Reste, widelt sie in ein Stüchchen Mull und wäscht sich mit dem entstehenden Seifenball, indem man ihn in der Richtung der Bildung durch die Finger gleiten läßt. Dabei stellen sich noch weitere Vorteile heraus. Beim Waschen dringt der Seifenball in die poröse weiche Hülle und trocknet in dieser nachher im Seifennapf fest, um beim Anfeuchten sofort wieder einen dichten Seifenschaum zu liefern. Darauf muß es wohl zurückgeführt werden, daß ein Seifenball von der Größe eines gewöhnlichen Seifenstückes, der nur wenige Seifenreste enthält, fast ebenso lange vorhält wie ein frisches Seifenstück, da er sich beim Waschen wie jede Seife selbst reinigt; aber er reinigt die Haut besser, besonders an den behaarten Stellen, da das Mullgerippe mit reinigt. Die Erfahrung, daß der Seifenball mehr ökonomisch arbeitet, hat nun in der jetzigen Seifennot dazu geführt, von vornherein das Seifenstück in ein Stück Mull einzuwickeln. Dann entstehen überhaupt keine unbrauchbaren Reste; man wäscht sich damit ökonomischer, angenehmer und gründlicher.

2000 Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Ritters des Eisernen Kreuzes! In Nr. 85 der „Zeitschrift“ vom 19. November 1915 konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß dem Buchdruckerverbände 1000 Mitglieder angehören, die sich das Eisene Kreuz erworben haben. Die Zahl der mit dieser ehrenvollen Auszeichnung beglückten Personen aus den Reihen der organisierten Buchdruckergehilfen hat sich bis zum 9. September 1916 auf 2000 erhöht. Diesen Helden aus dem Buchdruckerstande im Schmuck des Eisernen Kreuzes widmen wir ein herzliches „Gott grüß die Kunst!“

Rein Süßer vor dem 1. Oktober. Durch Bestimmung vom 9. September verbietet die Reichsstelle für Obst und Gemüse das Keltern in den Gemarkungen bis zum 1. Oktober. Dabei macht es keinen Unterschied, ob das Keltern zum Zweck der Herstellung von Apfelwein oder alkoholfreiem Saft erfolgt. Die Verwendung von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Obstresten in Gemarkungen zur Branntweinherstellung ist ganz verboten.

Urach, 13. Sept. In Gegenwart des württembergischen Königs, des Reichspräsidenten, des Ministers des Innern, des Handelsministers und zahlreicher Betreuer, fand die Grundsteinlegung des Wilhelm-Charlotte-Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime statt, des neunten, das diese über ganz Deutschland verbreitete Gesellschaft errichtet. Die Bau- und Betriebskosten sind in Höhe von rund 850.000 Mark anlässlich des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Königs durch freiwillige Spenden der württembergischen Industrie und Kaufmannschaft aufgebracht worden, eine staunenswerte Leistung mitten im Kriege und zugleich ein ruhmvolles Zeichen für den sozialen Opfergeist dieser Kreise. Die Stadt Urach hat für den Bau ein ausgedehntes herrlich gelegenes Gelände mit weiter Fernsicht zur Verfügung gestellt.

Danzig, 13. Sept. In Gumbinnen ist eine große Anzahl von Personen an Wundstarrkrampf erkrankt. Bisher betrug die Zahl der erkrankten Personen über 100. Das Ergebnis der Untersuchung der an das Nahrungsmittelamt eingelangten Wurst steht noch aus.

Der arme Graf Zeppelin. Ein wahres Geschichtchen. Geht da — es war noch zur Zeit der Russen herrschaft im ersten Kriegsjahr — der lurländische General-Intendant Alex. Bernowitsch mit einem seiner Prediger durch Mitau's alte Gassen. Ein würdiger Herr war dieser Pfarrer, ein etwas wehleidiger, jammertalüberzeugter, dem Krieg und Kriegsgeschrei in seine fromme Welt nicht passen wollten, der voll tiefen inneren Schmerzes die russischen Berichte von der Wildheit seiner deutschen Brüder jenseits der Grenze gelesen hatte. Und er spricht mit klagendem Ton: „Der arme Graf Zeppelin! Wie schwer muß es ihm jetzt ums Herz sein! Wie traurig für ihn, daß seine große, herrliche Erfindung nun dazu benutzt wird, um friedvolle Städte zu zerstören, unschuldige Menschenleben zu vernichten.“ — „Mein lieber Amtsbruder“ — darauf der Begleiter — „wie von Herzen glücklich müssen Sie sein, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben.“

Mit den Wölfen muß man heulen. Ein philosophisch veranlagter Kellner in Paris hat entdeckt, daß die Neutralen immer gerade nur so lange von den Franzosen hofiert werden, als sie sich dem Bierverband noch nicht angeschlossen haben. Um sich nun eine gleichmäßig fließende Trüffelbezugquelle zu sichern, versiel er, wie L'Espresso in einer reizenden kleinen Satire erzählt, auf eine für ihn sehr rentable Idee. Der Gast: Mein Kellner, heute sind Sie wohl stolz, daß ihr Land sich auch endlich auf die Seite der Verbündeten schlägt! Der Kellner: Mein Land? Welches Land...? Der Gast: A., hören Sie! Sie haben wohl noch nicht genug Trüffelbezug eingeholt! Diese Woche muß Ihr Geschäft doch geblüht haben! Schon allein, was Sie von mir an Schmiergeldern bekamen. Aber sind Sie nun Rumäne oder nicht? Der Kellner: Wie man's nimmt. Heute glaube ich, es rollt eigentlich mehr spanisches Blut in meinen Adern. Der Gast: Was soll das heißen? Man wechselt seine Nationalität doch nicht wie ein getragenes Hemd! Der Kellner: Hm. Sehen Sie, ich habe auch Grundzüge, und die gebieten mir, neutral zu bleiben. Das ist etwas, was den Menschen hier allemal imponiert und mir reichen Ertrag sichert. Ich war zuletzt Rumäne, wie ich vor dem Krieg Belgier war. Während der Mobilisation verwannte ich mich in einen Luxemburger. Aber Luxemburg hat für seine gute Presse hier georgt. Da schwante ich zu den Italienern über, bis sie mich durch ihre Kriegserklärung nötigten, den Griechen den Vortzug zu geben. Sie werden entschuldigen, aber als Kellner will man doch leben, nicht wahr! Damals fand Griechenland gerade in höchster Gunst, die leider nicht allzu lange dauerte. Ich fühlte instinktiv, daß ich als Rumäne besser fahren würde. Und sehen Sie wohl, ich habe mich nicht geirrt. Bloß, Rumäne kann ich ja nun nicht länger bleiben, schon wegen der Fragerei nicht, ob ich denn nun nicht bald zu meinen Fahren einen neuen Vaterland suchen. Noch hat man ja die Auswahl. Ich habe an Holland oder die Schweiz gedacht, mich schließlich aber

doch lieber für Spanien entschieden. Auf wie lange? Das weiß der liebe Himmel...

* Panje im Zweifel. Ein Geschichtchen, für dessen Wahrheit ein Zahlmeister einsteht, wird in der Kriegszeitung der 10. Armee erzählt. Ein russisches Dorf wird mit Einquartierung belegt. Wie überall, zieht auch hier deutsche Ordnung und Sitte ein. Die Einwohner, die seit ewigen Zeiten bei kleinen und großen Verrichtungen einfach hinter der nächsten Hauswand verschwanden, sollen auf Kosten der Kultur von dieser alten, lieben Gewohnheit abgebracht werden. Der Ortskommandant läßt sich die Panjes zusammenholen und verfügt durch Vermittlung eines Dolmetschers, nach kurzer Belehrung über die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung, den Bau von Aborten. Ringsum verständnislose Gesichter. Da fragt ein Panje, dem beim Nachdenken über die neue Verordnung in einem Punkte Zweifel entstanden sind, in gebrochenem Deutsch: „Aber wo Hund!“

Gekantwahrungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden verkauft:

Gaserfloeden das Pfund zu 58 Pfg
Limburg (Lahn), den 14. September 1916 1/215
Der Magistrat.

Fleisch-Verkauf.

In dieser Woche kostet:

1 Pfund Rindfleisch	2.40 Mk.
1 „ Kalbfleisch	1.80 „

Für Schweinefleisch gelten die festgesetzten Höchstpreise.
Limburg, den 13. September 1916. 8/215
Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf.

Freitag den 15. September d. Js., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse zu billigem Preis im alten Rathaus. Gartenbesitzer, welche Gemüse und Obst verkaufen können, werden gebeten, ihre Erzeugnisse von 7-9 Uhr im alten Rathaus gegen Bezahlung abzugeben.
Limburg, den 14. September 1916. 6/215
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Brotverkäufe.

Freitag, den 15. September d. Js. nachmittags werden im alten Rathaus **Vollkornbrot** zu 50 Pfg. das Stück verkauft. Es sind hierbei die **Lebensmittellisten** sowie **sämtliche Brotbücher vorzulegen**.
Die Ausgabe erfolgt von 3 1/2-4 1/2 Uhr an die Inhaber der roten, von 4 1/2-5 1/2 Uhr an die Inhaber der grauen Lebensmittellisten.
Bei dem Verkauf wird die **schwerarbeitende Bevölkerung** vorzugsweise berücksichtigt.
Limburg, den 14. September 1916 7/215
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Verkauf von Lederabfällen.

Am **Freitag vormittag um 9 Uhr** wird an der Polizeiwache am Rathaus vom Bekleidungsamt des 18. Armee-Korps überwiegender Lederabfall an die Schuhmacher der Stadt Limburg gegen Barzahlung verkauft.
Limburg, den 13. September 1916. 5/215
Der Magistrat.

Sitzung der Stadtverordneten in Limburg a. d. L.

Freitag, den 22. September 1916, nachmittags 4 Uhr findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet
Limburg (Lahn), den 15. September 1916
Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:
Josef Flügel.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Stadtverordneten-Vorstehers an Stelle des verstorbenen Justizrats Mintelen. (§ 41 Abs. 1. d. St. O.)
 2. Wahl zur Ergänzung der Kommissionen an Stelle des verstorbenen Justizrats Mintelen
 3. Ersatzwahl eines Magistratschöffen an Stelle des verstorbenen Rentners Josef Kaiser. (§ 34 Abs. 2 d. St. O.)
 4. Legat unseres Mitglieds Paul Lehnard.
 5. Erwerbung der Mitgliedschaft des Vorstandsvereins Limburg
 6. Zuschuß zu den Kosten eines Haushaltungskurses für Mädchen, welche tagsüber beruflich beschäftigt sind.
 7. Verkauf eines Geländestücks in der Schaumburgerstraße an David Bröck.
 8. Neuwahl der Mitglieder der Vereinnahmungskommission.
 9. Einspruch des Viehhändlers Theodor Densler gegen die Stadtverordnetenwählerliste für 1916.
 10. Anlage eines Kiesbanketts „Hinter Engelsches“.
 11. Anerkennungsverträge über Benutzung städt. Eigentums.
 12. Feuerungszulagen.
- In geheimer Sitzung:

Holzversteigerung.

Montag, den 18. September, vormittags 9 Uhr
anfangend, kommen im **Kirberger Gemeindewald**, Distrikt D a i n:
20 Eichenlosthämme von 3,79 Jm.
2900 Eichenlosthängen I. u. II. Klasse
zirka 7000 „ „ III. Klasse
7000 „ „ IV. u. V. Klasse
zur Versteigerung.
Kirberg, den 13. September 1916.
2/215 **Der Bürgermeister.**

Garrail.

Im „Tag“ läßt sich Gottlieb also vernehmen:

Horch, schon wird Garrail gebeten,
Einen Urlaub anzutreten,
Weil er sonst und ohnedies,
Sich als impotent erwies.
Bald ersucht man ihn voll Takt,
Dah er seine Sachen packt.
Und zur Kur (einst kann's geschehen)
Zieht er in die Pyrenäen.
In des Weltchaos Buntheit
Lut er dann was für die G'sundheit.
Allbekanntlich gibt es dorte
Süßgelegne Badeorte...

Schafft das Gold zur Reichsbank!

Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Geldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder doch in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt also gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefkopfes vermerken, welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adressbuch (z. B. Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösung des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Verschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. Js. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erachteten Ziel nähern, daß jeder Mann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkassam, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die erste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Verschönerungs-Verein E. V. Limburg.

Hauptversammlung

Donnerstag den 14. September 1916, abends 8 1/2 Uhr,

im **Schilleraal der „Alten Post“.**

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Beschlußfassung über die im neuen Jahre auszuführenden Arbeiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

5/212

Der Vorstand.

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Postpostanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abends 7 Uhr 15 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 15 Minuten, Samstag nachmittags 4 Uhr 00 Minuten, Ausgang 8 Uhr 25 Minuten.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 15. September 1916.
Veränderlich, nur noch einzelne Regenschauer, kühl.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Zahle

anständig für getragene Herren- u. Damenkleider, Kinderkleider, alle mögliche Wäsche und Stiefeln, sowie auch für alte bunte Bilder. Auf Wunsch komme auch nach Auswärts. Gefl. Offerten unter Nr. 4/214 an die Exped. d. Bl.

! Achtung!

Frisch eingetroffen:
frischer Seefisch, sowie Schellfisch, Kabbian, Kleier Sprotten u. Rohessbücklinge.
Fran Gring, Salzgasse 3.
4/213

Wohnung

mit Gartenanteil zu vermieten.
2/213 **Brüdenvorst. 40.**

Fräulein,

stenographie- und schreibmaschinenkundig, sucht Stelle zum 1. Oktober d. Js. in Limburg oder näherer Umgebung.

Zuschriften erbitte unter Nr. 13/211 d. Bl.

Schöne große

Lagerräume

auch für Fruchthöfe geeignet, zum 1. Oktober ein Stall zum 15. d. Js. zu vermieten unter **Franz Pohl, Wälder 14.**
4/213

Zwei schöne

Zweizimmer-Wohnungen

an ruhige Leute zu vermieten. **Grafhofweg 8.**

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 5. Oktober.

Keine bessere Anlage für Geld und Veranlassung
Kein Opfer, sondern Vermögensvorteile!
Nicht fragen, ob und wieviel, sondern:
dem Vaterlande helfen!